



**pfarr
weyer
blatt**

31. Jahrgang

Ausgabe 115

März 2008

Tag des Herrn - Tag der Menschen

3 Was wäre das Leben ...

Der Sonntag ist der erste Tag der Woche. Wie kommt er zu seinem Namen?

4 Sonntagskultur

Pflege einer bewussten „Kultur“ des Sonntags, um die Ausbreitung einer Unkultur zu bremsen.

10 Die Kirche und das Geld

Wissenswertes über den Kirchenbeitrag und seine Bedeutung.

14 Warum ist Ostern heuer so früh?

Wie entsteht der Termin von Ostern? Wie der von anderen beweglichen Feiertagen?

Brief aus der Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser!

In dieser Ausgabe greifen wir ein Anliegen auf, das unser Pater Alois Gappmaier auch in seiner Ansprache zum Jahreswechsel als wichtiges Thema für das Jahr 2008 erläutert hat: „Tag des Herrn – Tag der Menschen. Sonntagskultur“

Seit vielen Jahrhunderten ist der Sonntag in unserer Gesellschaft der Tag, der „anders“ ist, an dem es nicht in erster Linie um die Erwerbsarbeit geht. Der Sonntag ist der Tag des Herren, der Tag der Ruhe. Die zunehmende Prägung unserer Zeit durch Geld und Materialismus stellt aber auch die Sonderstellung des

Sonntags immer mehr in Frage.

Aber was ist der Sinn unseres Lebens? – Ständige Verfügbarkeit im Beruf, sieben Tage die Woche? Maximale Leistung für die Wirtschaft ohne Rücksicht auf Familie und soziale Kontakte? Oder gibt es darüber hinaus auch noch andere Werte, die unser Leben prägen sollen? Den Sonntag als Tag des Herren, als Tag der Familie und als Tag eines gemeinschaftlichen Lebens?

Alle diese Fragen sind die Basis für die Beiträge in dieser Ausgabe. Vielleicht denken Sie während der Festtage zu Ostern einmal darüber nach, wie sich eine solche Demon-

tage des Sonntags auf Ihr persönliches Leben auswirken könnte und ob Sie damit zufrieden wären.

Bedanken möchten wir uns bei allen Leserinnen und Lesern, die vom Zahlschein in der letzten Ausgabe Gebrauch gemacht und uns finanziell unterstützt haben! Insgesamt sind dadurch ca. 1.420,- Euro für das Pfarrblatt zusammen gekommen.

Wir wünschen Ihnen allen eine gute Zeit der Vorbereitung auf Ostern, Zuversicht und Geduld, wenn Sie Ihre persönlichen Fastenvorsätze formuliert haben.

Das Redaktionsteam



quergedacht

von Konrad Rumetshofer



In emotional geführten Diskussionen beobachte ich immer wieder das gleiche Schema:

1. „Ein Rauchverbot in Lokalen vertreibt die Gäste und ruiniert das Geschäft. Zu einem gemütlichen Abend gehört schließlich der Genuss des Rauchens dazu. Und die Nichtraucher/innen sind sowie so alle ungemütliche Gesundheitsfanatiker/innen, die am Abend nicht fortgehen.“

2. „Die Gesamtschule schert alle über einen Kamm, da kommen unsere Kinder zu kurz. Die besonders begabten und leistungsstarken Kinder werden gehemmt und entmutigt.“

3. „Die Kirche ist reich und machtbesessen und engstirnig und scheinheilig und überhaupt von vorgestern und, und, und... Mich können die gern haben, ich trete aus.“

4. „Die am Sonntag in die Kirche gehen, das sind doch nur die

Gewohnheitstypen, die erfüllen nur eine Pflicht und danach richten sie wieder scheinheilig die Leute aus.“

Das Schema „f“ lautet: Das, wogegen ich bin, stelle ich so schlecht dar, dass ist gar nicht anders kann, als das abzulehnen.

So nicht!

Aber so ist die Realität nicht:

1. Ich suche mir – und so auch sicher einige andere – sehr wohl aus, wo ich hingehe und wo nicht: Dorthin nämlich nicht, wo es unerträglich verraucht ist und danach die Augen brennen und die Kleidung stinkt.

2. Ich kann die gegenseitigen Unterstellungen in der Diskussion um die Gesamtschule nicht mehr hören, wo man sich gegenseitig gar nicht mehr zu verstehen versucht und wo durchschnittliche Bürger/innen gar nicht wissen, warum es

geht (nicht nur einmal hat mich in den letzten Monaten jemand gefragt, worum da eigentlich gestritten wird).

3. Wenn es auch - unbestritten - Machtbesessenheit, Engstirnigkeit und Scheinheiligkeit in der Kirche gibt: Die finde ich anderswo auch nicht weniger oft.

4. In der Sonntagsmesse entdecke ich sehr wohl sehr glaubwürdige Menschen, deren Leben ich bewundere und deren Großzügigkeit und Hilfsbereitschaft, deren Weisheit und Humor mir erstrebenswert erscheint. Da gehen sehr wohl Menschen hin, die aus innerster Überzeugung Kraft für ihr Leben holen.

So einfach ist es nicht. Umberto Eco schreibt einmal: „Es gibt für jedes noch so komplizierte Problem eine einfache Lösung. Und die ist falsch.“



Was wäre das Leben ohne Sonntag?

Liebe Weyrerinnen, liebe Weyrer!

Wünscht mir jemand ein schönes Wochenende, dann erwidere ich manchmal gerne mit: „Einen schönen Sonntag...“ – und das nicht ohne Grund, wie wir noch sehen werden.

Als erster Baustein des sich entfaltenden Kirchenjahres begegnet uns schon zur Zeit der Apostel der Sonntag. Es ist in der jüdischen Tradition der erste Tag nach dem Schabbat.

In einem sonntäglichen Hochgebet der Messfeier heißt es „...am ersten Tag der Woche, als dem Tag, an dem Christus von den Toten erstanden ist“. Es ist zugleich der Tag, an dem nach biblischem Zeugnis der Herr seinen Jüngern bevorzugt erschienen ist.

Sonntagspflicht?

Die Teilnahme an der gottesdienstlichen Gemeindeversammlung war für die ersten Christen der selbstverständliche Ausdruck der Zugehörigkeit zu Christus und Zeichen der Freude über die Gemeinschaft mit den anderen Gläubigen, die sich in Christus verbunden wussten. Diese Versammlung in geschwisterlicher Gesinnung hat sie gestärkt für das Glaubenszeugnis in Wort und Tat – gerade in Zeiten der Glaubensverfolgung.

Hierzu bedurfte es keines Kirchengebotes, das den Gottesdienstbesuch zur strengen Pflicht erklärte. Erst um das Jahr 300 n. Chr. bestimmte die Synode von Elvira in Spanien: „Wenn jemand, der in der

Stadt wohnt, an drei Sonntagen nicht in die Kirche kommt, dann soll er für kurze Zeit ausgeschlossen werden, damit er als Gemaßregelter erscheint“.

Wie kommt der Sonntag zu seinem Namen?

In den ältesten christlichen Schrif-

Der uns geläufige Name **Sonntag** geht auf die griechisch-römische Planetenwoche zurück. Ihr liegt die antike Vorstellung von den sieben Planeten zugrunde, zu denen auch die Sonne gerechnet wurde. Die Christen haben mit Zögern diesen Namen *Tag der Sonne* übernommen. Sie haben ihn gedeutet als *Christus*, das *Licht der Welt* und *Sonne der Gerechtigkeit*.



Sonntag - Zeit zur Feier des Gottesdienstes

Foto: H. Haas

ten wird er in Anlehnung an den jüdischen Sprachgebrauch *erster Tag der Woche* genannt.

Als spezifisch christlicher Name begegnet uns später die Bezeichnung *Herrentag*. Es ist der Tag mit dem besonderen Bezug zu Christus, dem Herrn, der uns zum *Herrenmahl* – zur Eucharistie – einlädt. Diese Bezeichnung hat sich über das lateinische *dies dominica* bis heute in den romanischen Sprachen erhalten.

Ein weiterer frühchristlicher Name war *der achte Tag* in Anlehnung an die Schöpfung mit dem Schabbat als Ruhetag.

Unter Kaiser Konstantin wird im Jahre 321 n. Chr. der „verehrerungswürdige Tag der Sonne“ per Gesetz zum Ruhetag erklärt, Ausnahmen gibt es nur für die bäuerliche Landbevölkerung.

Damit tritt das Gedächtnis der Auferstehung immer mehr in den Hintergrund zugunsten der Betonung der Arbeitsruhe. Im Spätmittelalter und in der Neuzeit wird die Sonntagspflicht wieder stärker eingefordert und jeder Verstoß dagegen als schwere Sünde erklärt.

Im Anschluss an das 2. Vatikanische Konzil betont man in Bezug auf den Sonntag wieder die Stärkung im Glauben, die Befähigung für den Gottesdienst und für den Dienst in der Welt. Die Feier der heiligen Messe in der Landessprache kommt den Mitfeiernden entgegen und vermittelt ein Miteinander, bei dem Christus das Zentrum ist.

Trotz aller Errungenschaften der Moderne unterliegt der Mensch von heute neuen Zwängen.

Der wirtschaftliche Druck durch Maschinen, deren Auslastung möglichst 24 Stunden am Tag betragen soll, setzt sich sowohl gegen

Fortsetzung Seite 4, unten

Sonntagskultur

Sonntag wird es nicht von selber nur dadurch, dass der Tag im Kalender rot eingeschrieben ist. Der Sonntag wird zum Sonntag erst durch eine bewusste Gestaltung, durch eine Sonntagskultur.

Die Anzeichen einer *Sonntagsunkultur* sind nicht selten zu beobachten:

- Wenn der Sonntag nicht mehr als eigener Tag gesehen und genannt wird sondern höchstens als Teil des Wochenendes (zum Beispiel im Wunsch „schönes Wochenende“),
- wenn der Sonntag zur Pufferzeit degradiert wird, um das zu erledigen, was während der Woche an Arbeit oder Erledigungen liegen geblieben ist,
- wenn der Sonntag im Ganztages-Halbschlaf herum gebogen wird auf der Couch vor dem „Allerheiligsten“ des Wohnzimmers, dem Fernseher,
- wenn Staubsauger oder Heckenscheren, Mischmaschinen oder sogar Kreissägen eine sonst ruhige, weil fast Lkw-freie Atmosphäre durchschneiden...

Vor einigen Jahren stand in einer

Zeitung der katholischen Arbeiter/innen/Jugend zu lesen:

Der Sonntag in der modernen Schöpfungserzählung

1. Tag: Gott schaffte sich einen Computer an.

2. Tag: Gott baute den Computer zusammen.

3. Tag: Gott kaufte sich das Computerspiel „Erschaffung der Erde.“

4. Tag: Gott beherrschte das Spiel.

5. Tag: Gott erweiterte das Programm um den Menschen.

6. Tag: Gott programmierte für den Menschen sechs Arbeitstage und einen Ruhetag.

7. Tag: Gott legte selbst einen Ruhetag ein. Da muss es passiert sein: Der Arbeitswut-Virus hat sich im System eingeschlichen. Seither diskutiert der Mensch über Sonntagsarbeit und die Abschaffung von Feiertagen.

Unser christlicher Sonntag greift

ja den jüdischen Sabbat auf. Und das hebräische Wort dahinter bedeutet: „aufhören, nachlassen“. Der Sabbat ist gleichsam ein von Gott verordnetes Nichtstun, ein Faulenzen auf Befehl. Das klingt zwar toll und angenehm, aber in der Realität



Sonntag - Zeit für Familie und zum Erleben der Natur

halten es nur wenige aus, nichts zu tun. Arbeiten, produktiv sein und etwas leisten ist wirklich wie ein Virus in vielen Menschen derart verbreitet, dass ein Tag der Unterbrechung unerträglich ist.

Der großen Theologe J. B. Metz zum Beispiel hält das aber sogar für einen Kernpunkt des Glaubens überhaupt, wenn er definiert: „Religi-

Fortsetzung von Seite 3

die traditionell-religiösen als auch gegen die sozialen und humanitären Gründe durch. Die Diskussion um die Ladenöffnungszeiten an Sonntagen macht eine Allianz für den Sonntag umso notwendiger.

Der Sonntag soll als Tag der Muße zur Entlastung beitragen. Eine entsprechende Sonntagskultur ist nicht nur für die Pfarrgemeinden wichtig, sondern für die ganze Gesellschaft.

In wenigen Wochen feiern wir die heiligen Tage um Ostern. Tun Sie sich und ihrer Seele etwas Gutes und feiern Sie unsere Gottesdienste mit.

Ich lade Sie ganz herzlich dazu ein.

Ihr Pfarrprovisor
P. Alois Gappmaier

Impressum:
"Pfarrblatt für Weyer"

Herausgeber: Pfarrgemeinderat
Weyer;

Für den Inhalt verantwortlich:
Josef Almer, Regina Dittrich, Hans
Haas, Annemarie Klammer, Karl
Kößler, Konrad Rumetshofer;

Layout: Hans Haas

Alle: Oberer Kirchenweg 1,
3335 Weyer;

Druck: Ahamer GmbH.,
3335 Weyer;

Titelfoto: Hans Haas

Katholische Kirche
in Oberösterreich



on ist Unterbrechung.“

Der Sonntag hebt uns aus dem Alltag heraus, aus den Mühen des Lebens, er macht uns den Wert bewusst, der uns von Gott her zukommt noch bevor wir etwas leisten oder uns erarbeiten.

Der bekannte ehemalige Wiener Caritas-Direktor und Generalvikar Helmut Schüller schreibt in seinem Buch „Notizen eines Landpfarrers“ zum Sonntag: „Es geht um das wöchentliche Wiederanknüpfen an den Gesamtweg des Lebens, der in den Teilabschnitten des Alltags aus dem Blick geraten kann. Es geht um neue Kraft für diesen einen großen Weg in den vielen kleinen Wegen. Es geht um die Verbindung dieses Weges mit dem Weg, den Jesus Christus uns vorausgegangen ist – durch den Tod hindurch – und den er weiterhin mit uns geht, - durch den Tod hindurch. Es geht um die Gemeinschaft auf diesem Weg und darum, diesen Weg auch anderen Interessierten offen zu halten. Es geht um das Mitknüpfen an einem Netz, von dem man will, das es da ist und auffängt, wenn es jemand oder vielleicht auch wenn man selbst es braucht. Es geht darum, dass es sich jemand selbst zur „Pflicht“ macht, durch Teilnahme mit zu tragen, wann immer es ihm möglich ist. Das war es ursprünglich, am Anfang des Christentums. Vielleicht wird der ursprüngliche Sinn in heutigem Verständnis besser mit dem Wort „Priorität“ erfasst. Also: Sonntags-„Priorität“, weil es eben nicht um Pflichterfüllung, sondern um Vorrangigkeit geht, um den Vorrang für das, was einem wichtig ist.“

Für mich gehört aus diesem Grund der Gottesdienst zu einem Sonntag dazu und es würde mir etwas fehlen, wenn ich diese Gelegenheit der Begegnung mit Gott nicht wahrnehme, eingebettet in einer Gemeinschaft mit anderen Menschen, die wie ich auf dem Weg und auf der Suche sind.

Einer wie ein Grippe-Virus immer



Sonntag - Zeit für Feste und Feiern

Fotos: H. Haas

wieder aufflackernden Sonntagsunkultur stehen einige Elemente einer **bewussten Sonntagskultur** gegenüber, die in unseren Zeiten aber nicht durch eine dominierende Kirche allen verordnet werden können, so wie früher der Pfarrer in der Kirche diejenigen öffentlich und namentlich getadelt hat, die am Sonntag gearbeitet haben. Sie können nur von den einzelnen Menschen als Bereicherung ihres Lebens erkannt werden, als Möglichkeit zu mehr Mensch-Sein, um diese Elemente schließlich im eigenen Leben umzusetzen:

- Den Sonntag schon bewusst

beginnen. Die Glocken unserer Pfarrkirche läuten deswegen am Samstag um 16 Uhr bereits.

- Keine Arbeit, die nicht unbedingt sein muss; meist ist es eine Frage der Einteilung.
- Gemeinsamer Gottesdienst: Gottes Wort zu hören und in Erinnerung an ihn gemeinsam Mahl zu feiern - in der ansprechenden Art unseres Pfarrers ja besonders bereichernd!
- Zeit nehmen für Begegnung und Gespräch mit Familie, mit Verwandten und Freunden.
- Zur Ruhe und mit sich selbst und mit Gott wieder in Berührung kommen.
- Natur erleben und genießen...

Was sind Ihre Prioritäten für eine Kultur des Sonntags? Wie machen Sie diesen Tag zu einem ganz besonderen?

Konrad Rumetshofer

Was gehört für dich zu einem Sonntag?



Ich mag den Sonntag gern. Es ist der einzige Tag, wo ich mir viel Zeit nehme für das Frühstück, wo wir alle in der Familie beisammen sind. Sonst geht das in der Früh ja nicht. Dann gehen wir in die Kirche. Zu Mittag gibt es am Sonntag Schnitzel; darauf freue ich mich. Am Nachmittag ist es schön, daheim zu bleiben und in der Familie zu spielen. Am Sonntag muss ich mir auch keine Gedanken für die Schule machen.

Theresa Riegler, 12

Allianz für den freien Sonntag

Wenn Katholische Kirche, Gewerkschaftsbund und Arbeiterkammer sich gemeinsam um ein Thema annehmen, dann verdient das auch am Anfang des 21. Jahrhunderts noch Beachtung: Die „Allianz für den freien Sonntag“ ist eine solche gemeinsame Initiative, die bereits im Jahr 2000 gestartet wurde. Wesentlicher Motor war unser damaliger Bischof Maximilian Aichern, der sich ja immer wieder in gesellschaftspolitisch relevanten Fragen engagiert und auch ausgesetzt hat.

Verschiedene Gründe, werden von Seite der Wirtschaft angeführt, um den Sonntag immer mehr zu einem normalen Arbeitstag verkommen zu lassen:

- Ausweitung der Öffnungszeiten im Handel, weil die Konsumenten einkaufen wollen;
- Sonntagsarbeit in den Fabriken, damit die teuren Maschinen besser ausgelastet sind;

Eines aber haben diese „Anschläge auf den Sonntag“ gemeinsam: sie wollen uns einreden, dass Geld und Gewinn wichtiger sind, als ein regelmäßiger gemeinsamer freier Tag.

„Sonn- und Feiertage stellen für alle Menschen in unserer Gesellschaft, insbesondere für Gruppierungen, die im kulturellen, religiösen, sportlichen, sozialen oder politischen Bereich tätig sind, einen unverzichtbaren Wert dar.“ heißt es in den Grundsätzen der Allianz.

Eine Ausweitung der Sonn- und Feiertagsarbeit in gesellschaftlich nicht notwendige Bereiche greift sehr tiefgehend in das Gefüge unserer Gesellschaft ein und demonstriert auch, wie mächtig Wirtschafts-

interessen in unseren Ländern sind. Gleichzeitig reduziert diese Entwicklung die Menschen auf ihre Arbeits- und Kaufkraft. Der gemeinsame freie Sonntag wiederum ist ein Zeichen dafür, dass der Mensch mehr ist als Arbeitskraft und Konsument. „Der Sonntag ist in unserer Gesellschaft der regelmäßige gemeinsame freie Tag, ein Tag der Muße und Erholung, ein Tag der Begegnung, der Familie und der Gemeinschaft, ein Tag der Besinnung, des Gottesdienstes und des Feierns und ein



Sonntag - Tag großer Kirchenfeste

Tag vielfältigen Engagements außerhalb von Erwerbsarbeit und Konsum.“

So kommt die Allianz auch zu ihren **Forderungen für den freien Sonntag**

Daraus ergibt sich das Engagement für die freien Sonn- und Feiertage als kulturelle, religiöse, soziale und politische Herausforderung. Die Allianz stellt für den freien Sonntag folgende Forderungen:

1. Die Sonn- und Feiertagsruhe muss generell gesetzlich geschützt bleiben.
2. Die bestehenden Ausnahmen nach dem Arbeitsruhegesetz sind laufend auf ihre Notwendigkeit zu

überprüfen. Für Ausnahmeregelungen zur Sonn- und Feiertagsarbeit muss es kollektivvertragliche Rahmenbedingungen geben.

3. Sonn- und Feiertagsarbeit muss Ausnahme bleiben und einen höheren Preis haben als Normalarbeitszeit. Für diejenigen, die solche Arbeit im Dienst der Mitmenschen leisten, muss es eine angemessene Entlohnung und Ersatzfreizeit geben.

4. Gesetze, die ein Durchbrechen der Sonn- und Feiertagsarbeit erlauben, müssen geändert werden, damit der schleichenden Ausweitung der Sonntagsarbeit vorgebeugt werden kann; Kontrolle und Sicherung der Sonn- und Feiertagsruhe müssen garantiert sein.

5. Die Sonn- und Feiertagsruhe muss in Österreich auf Bundes- und Landesebene verfassungsrechtlich verankert werden.

6. Seitens der EU müssen der arbeitsfreie Sonntag geschützt und die gesetzlichen Feiertage der einzelnen Mitgliedsstaaten - als Ausdruck der kulturellen und religiösen Identität - respektiert werden. Die Mitglieder der Allianz verpflichten sich zu einem intensiven, bewusstseinsbildenden und politischen Engagement zum Schutz der freien Sonn- und Feiertage.

Je mehr Menschen selbst den Wert des Sonntages schätzen und für sich auch in Anspruch nehmen, umso klarer wird es sein, dass es nichts zu rütteln gibt an diesem uralten Prinzip! Je mehr Sonn- und Feiertage sich aber zu Heimwerker- und Pfluschtage entwickeln, umso schwieriger wird es sein, sie in ihrer Existenz zu rechtfertigen.



Gedanken

Er ist dir geschenkt

*Du brauchst Mut
um ruhen zu können
Nein zu sagen
zur Welt
die nach dir ruft und fragt
und lärmt.*

*Du brauchst Geduld
um in der Ruhe
zu warten
auf seine Stimme
auf sein Wort zu hören
das Segen spendet.*

*Du brauchst Zeit
um Mut, Geduld und ihn
in dein Leben zu lassen
immer wieder
um weiterzumachen
lebensbejahend, dankbar, geborgen.*

*Er ist dir gegeben
der heilige Tag
der Tag für Mut, Geduld und Ruhe
ein Geschenk des Schöpfers
SONNTAG.
Nimm ihn dankend
und lobe Gott.*

Constanze Kernbach





Gottesdienste in der Osterzeit

Bußgottesdienst

Freitag, 7.3., 19.00 Marktkapelle

Palmsonntag

8.30 Versammeln am Marktplatz, Segnung der Palmzweige und Prozession zum Pfarrgottesdienst

Gründonnerstag

19.00 Abendmahlfeyer; anschließend Anbetung

Karfreitag

15.00 Feier vom Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus Christus in der Pfarrkirche

Karsamstag

20.00 Feier der Auferstehung unseres Herrn (bitte Kerzen mitnehmen; Speisenweihe)



Ostersonntag

8.30 Pfarrgottesdienst in der Pfarrkirche

10.30 Gottesdienst in der Marktkapelle (jeweils mit Speisenweihe)

Ostermontag

8.30 Pfarrgottesdienst in der Pfarrkirche - kein GD in der Marktkapelle

Gottesdienste im Altenheim

Gründonnerstag: 14.30 Hl. Messe
Karfreitag: 14.30 Wortgottesfeier
Karsamstag: 14.30 Wortgottesfeier
Ostersonntag: 9.30 Wortgottesfeier

Beichtgelegenheit

Marktkapelle: Mittwoch, 12.3. und 19.3. ab 18.00 und nach der Abendmesse

Pfarrkirche: So. nach dem Pfarrgottesdienst ab 24.2.; Gründonnerstag, 17.30 – 18.30; Karfreitag 13.30-14.30; Karsamstag, 18.30 – 19.30, und nach telefonischer Vereinbarung



aus der Chronik

von Josef Almer



In der heutigen Ausgabe des Pfarrblattes erfahren Sie von den Geschehnissen des Jahres 1958. Was war los in unserer Pfarre vor fünfzig Jahren?

Durch bischöfliche Verordnung wurde das Haus Breitenau 13, Besitzer Johann Brenn, aus der Pfarre Gafelnz ausgeschieden und der Pfarre Weyer eingegliedert.

2. Februar: -12°. Lichterprozession bei Schnee und Frost.

3. April: Gründonnerstag, ein sonniger warmer Tag, der den Schnee fortreibt. Die Abendmahlmesse wird von 600 Gläubigen besucht, die sämtliche die hl. Kommunion empfangen.

4. April: Karfreitag, bewölkt aber schön. Die Zeremonien besuchen wiederum sehr viele Christen. 300

Kommunionen. Eine imposante Lichterprozession begleitete das Allerheiligste in die Marktkapelle. Während der ganzen Nacht sind die Anbetungsstunden gut besucht.

5. April: Karsamstag, Vormittag Regen, Nachmittags Sonne. Bis 17 Uhr sind zahlreiche Beter vor dem Hl. Grab. Die Abendfeier ist gut besucht, doch wird von den Leuten die „Auferstehung“ noch sehr vermisst.

6. April: Ostersonntag, Ostermontag trüb und kalt, regnerisch.

15. Mai: Christi Himmelfahrt, Firmung in Weyer. Wegen der Erkrankung des H.H. (Hochwürdigen Herrn) Diözesanbischofs Dr. Dr. Zauner werden alle Visitationen und Firmungen abgesagt. Der H. H. Generalvikar Prälat Ferdinand Weinberger hält in jedem Dekanat eine Firmung. Herr Prälat kam um ½ 10 Uhr bei der

Pfarrkirche an. Er hielt um 10 Uhr die Ansprache an die Firmlinge und Paten. Es wurden 49 Knaben und 49 Mädchen gefirmt. Die schön geschmückte Pfarrkirche, das gläubige Singen der vielen Leute hinterließ bei Herrn Generalvikar einen guten Eindruck. Prachtvolles Maiwetter.

18. Mai: Erstkommunion. 61 Kinder gehen zum ersten Mal zum Tisch des Herrn begleitet von ihren Eltern und Verwandten. Nach der kirchlichen Feier erhalten die Erstkommunikanten von den kath. Frauen im Gasthaus Kirchbichl ein bescheidenes Frühstück. Wieder verschönte Sonnenschein diesen Freudentag der Kinder und der Pfarre.

2. Halbjahr aus der Pfarrchronik von 1958 in der nächsten Ausgabe



Hallo Kinder!



Auch wenn's nun schon länger vorbei ist, möchten wir uns heute ganz speziell bei euch bedanken! Wofür? Nun, für euren großen Einsatz bei der **Sternsingeraktion!**

Viele Mädchen und Buben sind bei Wind und Wetter unterwegs gewesen, um Geld für Menschen in ärmeren Ländern zu sammeln. (ca. 20 Gruppen!) Auch ein Danke sagen wir bei der Weyrer Bevölkerung, die die „Heiligen Drei Könige“ wieder sehr nett aufgenommen (und auch reich beschenkt) haben.

Ein großes **DANKE an alle, die mitgewirkt, betreut und aufgenommen haben!**

Von der Vorweihnachtszeit in die Fastenzeit

Bald ist es wieder soweit, wir Christen feiern das größte Fest im Kirchenjahr: **Das Osterfest, die Auferstehung von Jesus Christus.**



Durch seinen Tod und seine Auferstehung hat Gott uns gezeigt, wie sehr

er uns liebt. Daher sollten wir uns in der Fastenzeit auch auf dieses Fest vorbereiten.

Die Fastenzeit beginnt am Aschermittwoch und dauert 40 Tage. Sie dient der Vorbereitung und Einstimmung auf das Osterfest und

ist gleichzeitig auch eine Zeit der Buße.

Übrigens, die liturgische Farbe der Fastenzeit ist Violett. Sie ist die Farbe der Buße, des Gebetes und der ernstesten Besinnung

Viele Menschen fasten in dieser Zeit, das heißt sie verzichten auf Dinge die für sie wichtig sind. Der eigene Verzicht sollte anderen zugute kommen und damit zeigen die Menschen Gott, dass auch sie ihn gern haben.

Vielleicht hast du dir auch schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie du dich auf das Osterfest vorbereiten kannst? Worauf kannst du in der Zeit vor Ostern verzichten?

Ich denke da an Süßigkeiten, Fernsehen, Computer spielen,... Es gibt so viele Dinge und bestimmt fallen dir noch einige ein, auf die du verzichten kannst!

Auf alle Fälle wünsche ich dir beim Fasten alles Gute und natürlich auch einen braven „Osterhasen“!

Zum Schmunzeln:

Ein Häschen eröffnet ein Bankkonto. „Bitte hier unterschreiben“, sagt der Bankangestellte. „Wie

macht man das?“, fragt das Häschen - „Na, eben so, wie man einen Brief unterschreibt.“

Daraufhin schreibt das Häschen: „In Liebe, Dein Häschen!“



Ein Häschen kommt in eine Apotheke und fragt: „Hast du Möhrchen?“ Die Apothekerin antwortet mit „Nein.“ Am nächsten Tag kommt der Hase wieder und fragt: „Hast du Möhrchen?“ Die Apothekerin antwortet wieder mit „Nein.“ Am dritten Tag hängt ein Schild an der Tür: „Möhrchen ausverkauft.“ Empört geht das Häschen hinein und sagt: „Du hast gelogen, du hast doch Möhrchen gehabt!“



Basteltipp „Kresse-Eier“

Dazu brauchst du:

Leere Eierschalen (mindestens bis zu Hälfte ganz und ohne Loch), Eierbecher, Watte, Kressesamen, Wasser

Stelle die leere Eierschale in den Eierbecher. Fülle die Schale mit Watte und befeuchte sie. Anschließend streue die Kressesamen großzügig auf die Watte und befeuchte sie noch einmal.

Nun musst du ein paar Tage warten, halte aber die Samen und später die Kresse ständig feucht!

Wenn du magst, kannst du die Eierschale auch vorher bemalen, z.B. als Kressekopf.

Viel Spaß beim Ausprobieren!

Die Kirche und das Geld

Der persönliche Glaube lebt auch ohne Geld, das ist unbestritten. Die Kirche aber braucht, um ihrem caritativen, missionarischen, spirituellen und heilbringenden Auftrag nachkommen, heutzutage sicher auch ein Budget.

Wie auch in der Familie das Wichtigste die Liebe zwischen den Partnern und zu den Kindern ist und trotzdem zum Leben Geld benötigt wird, so spielt auch in der Kirche das Geld nicht die erste, aber doch eine sehr wichtige Rolle.

In den Pfarren, bilden neben SeelsorgerInnen und engagierten Laien die finanziellen Mittel die dritte Säule für eine gedeihliche Arbeit. 56% des diözesanen Budgets fließen in unsere Pfarren. Auch weitere Einrichtungen unserer Diözese wie Schulen und Bildungshäuser, Hilfseinrichtungen für Menschen in schwierigen Lebenssituationen, Teile der Caritas, bischöfliche und diözesane Ämter und vieles Andere werden vom Budget der Diözese Linz, das zu 86% aus Kirchenbeiträgen besteht, finanziert. Es ist also eine Tatsache, dass unsere Kirche auch mit Geld zu tun hat.

Bei der Sicherung des Budgets, also in Hauptsache bei den Kirchenbeiträgen, bemüht man sich um eine pastoral verträgliche und der Situation des Menschen gerecht werdende Beitragsvorschreibung. Viele Gespräche in den Beitragsstellen zeigen, dass bei ehrlichem Bemühen beider Seiten immer eine tragbare Lösung zu finden ist. Auf der Ausgabe Seite wird Wert darauf gelegt, dass die Pfarrgemeinden am Leben erhalten und daher auch finanziell besonders berücksichtigt werden.

Kirche und Geld liegen also nicht im Widerspruch, wir müssen einfach darauf achten, wie wir damit umgehen.

Ein Blick in die Geschichte des Kirchenbeitrages

Schon in der apostolischen Zeit wurde Geld gesammelt: Jesus und seine Jünger hatten eine Spendenkasse und nahmen für ihren Lebensunterhalt finanzielle Unterstützung an (Joh 12,6; 13,29; Lk 8,1-3). In der christlichen Urgemeinde gab es eine Art Gütergemeinschaft und schon zu Paulus Zeiten gab es Sammlungen. Im Mittelalter dienten über den Zehent hinaus Einkommen aus Besitz, Gebühren, Sammlun-



Alois Dambachmaier, Leiter der Kirchenbeitragsstelle Steyr

gen und Spenden den Priestern als Grundlage für die Erfüllung ihrer Aufgaben.

Einschneidende Veränderungen brachte die Neuordnung unter Kaiser Josef II: Das durch die Klosteraufhebungen im Jahre 1782 freigewordene Vermögen wurde zum Religionsfonds zusammengefasst, vom Staat verwaltet und diente als Grundstock für die finanzielle Sicherstellung der Seelsorge.

In der 1. Republik nach 1918 reichten die Erträge aus dem Religionsfonds nicht mehr aus.

Aufgrund gesetzlicher Bestimmungen musste der Staat für die finanziellen Bedürfnisse der Kirche ergänzend aufkommen. Damit wur-

de die Bedeutung der Seelsorge auch für den staatlichen Bereich anerkannt. Dazu kam, dass die Matrikenführung in den Pfarren auch für den staatlichen Teil galt. Die Seelsorger waren demnach in der heutigen Terminologie „Teilzeitbeschäftigte“ im staatlichen Bereich.

1939 wurde dieses System abgeschafft. Als Ersatz wurde von den damals Herrschenden die Einhebung eines Kirchenbeitrages gewährt – laut Gesprächsprotokollen in der Hoffnung, die Katholiken würden daraufhin scharenweise die Kirche verlassen.

Nach dem Krieg war die Republik Österreich nicht in der Lage, den „Religionsfonds“ und die alte Kirchenfinanzierung wiederherzustellen. Außerdem war aufgrund gesellschaftspolitischer Entwicklungen ein Zurück zu den alten Zuständen nicht mehr sinnvoll. Das Kirchenbeitragssystem wurde grundsätzlich belassen, aber mehrmals verbessert, modernisiert und angepasst. So haben wir heute ein Beitragssystem, das auf die finanzielle Situation des Einzelnen Rücksicht nimmt und so jeder solidarisch sei-

Tipp von Alois Dambachmaier: Ende Februar werden die Vorschreibungen ausgesandt, das sind von unserer Beitragsstelle etwa 28.000 Zahlscheine. Natürlich wird dann die Besucherfrequenz am größten sein, auch viele Telefonate und Mails werden hereinkommen und dann kommt es gelegentlich auch zu Wartezeiten. Daher mein Tipp: „Warten sie zwei, drei Wochen, bis der ärgste Ansturm vorbei ist“.

nen Beitrag leistet, damit Kirche vor Ort in den Pfarren gelebt und die vielfältigen Aufgaben erfüllt werden können.

So'n Tag? - Sonntag

Ist der Sonntag „nur **so ein Tag**“ oder wirklich ein **Sonntag**? Was gehört dazu, um aus so'nem Tag einen Sonntag zu machen? Wir haben in einer der letzten Jugendstunden überlegt und sind auf nebenstehendes Ergebnis gekommen:

So'n Tag

S	C	H	W	E	I	N	S	B	R	A	T	E	N		
						C	O	M	P	U	T	E	R		
L	E	R	N	E	N										
F	E	R	N	S	E	H	E	N							
			T	R	Ö	D	E	L	N						
		K	A	T	E	R	S	T	I	M	M	U	N	G	
L	Ä	N	G	E	R			S	C	H	L	A	F	E	N

Sonntag

M	E	S	S	E			F	E	I	E	R	N							
		H	O	B	B	I	E	S											
				N	A	T	U	R	G	E	N	I	E	ß	E	N			
		F	R	E	U	N	D	E											
F	A	M	I	L	I	E	N	T	A	G									
				O	M	A		B	E	S	U	C	H	E	N				
						G	E	M	E	I	S	A	M		E	S	S	E	N

DANKE an alle, die unseren Adventstand besucht haben! Wir haben uns riesig über die tollen Rückmeldungen und die gemütlichen Plaudereien bei Tee, Keksen, Leberkäsemmerln und einer warmen Feuerstelle gefreut!



regler Betrieb beim Adventstand im Dezember

EINLADUNG!!!

Wir laden alle Jugendlichen herzlich ein, bei uns vorbei zu schauen! Die Termine für unsere Jugendstunden findest du an der Info-Wand direkt im Pfarrhof oder du schickst uns ein Mail: jugend.weyer@gmx.at! Wir freuen uns auf deinen Besuch!

Was macht für dich einen Sonntag zum Sonntag?

Verglichen mit anderen Tagen ist es ein besonderer Tag. Ich gehe gerade am Sonntag gerne auf einen Berg. Am Sonntag habe ich Zeit für etwas Besonderes.

Wenn ich in die Kirche gehe, nehme ich mir bewusst Zeit dafür und will das auch machen.

Manchmal plane ich aber auch einfach nichts, um Zeit zum Entspannen zu haben. Entweder ich unternehme aktiv etwas oder ich

erhole mich.

Oft muss ich mich jetzt auch schon am Sonntagabend auf die neue Woche vorbereiten und schon nach Linz fahren. Seit ich während der Woche in Linz bin, ist die Zeit daheim natürlich noch einmal etwas Besonderes. Momentan ist in meinem Leben durch mein freiwilliges soziales Jahr sehr vieles neu und verändert. Da meine Tätigkeit und sehr viele Erlebnisse während der Woche in der Kinder- und Jugendneuropsychiatrie so anders und einzigartig sind, fällt der Sonntag auch

wieder anders ins Gewicht als wenn ich den gewohnten Wochenablauf wie früher in der Tischlerwerkstatt hätte.

Der Sonntag ist aber für mich dadurch nicht weniger wert, aber jetzt hat die Woche sich verändert und so sehe ich auch den Sonntag wieder anders.



Stefan Weißensteiner, 23



Die letzten Vorbereitungen

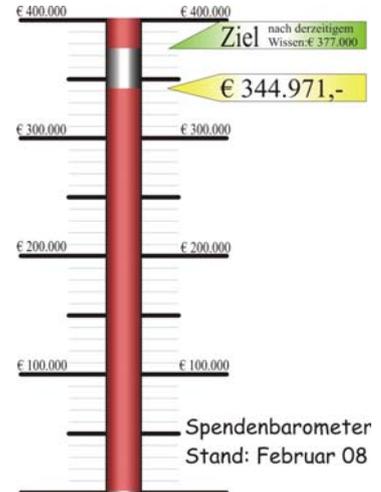
Im Jahr 2009 feiern wir das Jubiläum unserer Pfarrkirche. Im Jahr 1259 wurde die Pfarrkirche ja erstmals urkundlich erwähnt. Unsere Kirchenrenovierung war ja von Beginn an auf dieses Jubiläum ausgerichtet.

Zwei größere Projekte stehen derzeit noch aus:

○ Das eine ist die Restaurierung des Hochaltares. Sie ist zwischen Juni und Ende Juli dieses Jahres vorgesehen. Es werden eingetretene Schäden behoben und alles gründlich gereinigt.

○ Das zweite große Projekt vor dem Jubiläum ist ein Akzent zeitgenössischer Kunst in unserem Gebäude: Bei der Renovierung der Pfarrkirche wurden drei ursprünglich bestehende – aber im Laufe der Zeit zugemauerte – Fenster durch Ausbrechen des Mauerwerkes wieder geöffnet. Für eines war die Verglasung noch vorhanden.

Die Gestaltung der beiden neuen Kirchenfenster im Bereich des Marienaltars wird durch Siegfried Anzinger erfolgen. Der 1953 in Weyer geborene Künstler lebt heute in Wien und Köln und gehört



zu den international anerkannten österreichischen Künstlern der jüngeren Generation. Somit werden die neu gestalteten Fenster unserer Pfarrkirche zu etwas ganz Besonderem für Weyer.

Detail am Rande: Aus Kontakten ORF-Verantwortlicher mit Siegfried Anzinger ergab sich die Idee, die Entstehung des Fensters - vom Entwurf bis zur Montage – im Fernsehen zu begleiten.



Bei zwei Kirchenfenstern fehlt noch die künstlerisch gestaltete Bleiverglasung.

Foto: H. Haas

Was macht den Sonntag zum Sonntag?

In erster Linie bedeutet für mich Sonntag, dass ich nicht arbeiten muss. Die Betonung liegt auf muss. Man kann den Tag ohne zeitliche Vorgaben verbringen, spontan entscheiden, ob man einfach nur „relaxt“, mit der Familie oder Freunden den Tag verbringt, den Gottesdienst besucht oder einfach etwas macht, was man schon lange machen wollte. Mir ist dabei bewusst, dass ich zu diesem Teil der Bevölkerung gehöre, der Sonntag

wirklich frei hat und ich muss ehrlich gestehen, dass ich dafür sehr dankbar bin.

Ich weiß, dass viele Berufe mit Sonntagsarbeit verbunden sind. Ich bin daher der Meinung, dass die Gesellschaft, wenn sie weiterhin halbwegs funktionieren soll, darauf achten muss, dass möglichst viele Menschen am Sonntag gemeinsam frei haben.

Außerdem hat für mich der Sonntag auch eine große Bedeutung aus der Sicht des Glaubens. Für mich

ist das der letzte Tag der Woche und beim sonntäglichen Messbesuch kann ich auf die Woche zurückschauen und sie noch einmal „durchdenken“. Für die schönen Momente ist dabei Gelegenheit zu danken und gleichzeitig kann man auch um den Schutz für die nächste Woche beten.



Gertrude Neidhart, 52

Grabpflege – Vielfalt mit Regeln

Der Friedhof kann in unserem oft hektischen Dasein als eine Oase der Ruhe angesehen werden - als Ort der Besinnung und der inneren Einkehr. Hier hält man Zwiesprache mit den Verstorbenen, sucht Rat und Trost und kann ungestört nachdenken. Grüne, gepflegte und fachgerecht angelegte Friedhöfe gehören zu unserer Kultur und sind ein Stück

Pflanzen fachgerecht (d.h. werfen Sie diese auf den Kompost-Container) und „verstecken“ Sie diese nicht hinter Ihrem oder einem Nachbargrab.

- Kontrollieren Sie regelmäßig den Grabstein, ob er gut verankert ist (bei Unfällen haftet der Grabbesitzer!). Auch eine zerfallene Grabfassung bietet kein besonders schönes Bild.

ber sollen möglichst einheimische und standortgemäße Pflanzen verwendet werden.

- Achten Sie auf einen guten Zustand des Grabkreuzes und die Lesbarkeit der Inschriften.

Diese Bestimmungen und weitere wichtige Regelungen in Bezug auf Grabrecht sind in der Friedhofsordnung nachzulesen bzw. erhalten Sie auch in der Pfarrkanzlei Auskunft dazu.

Oft ist es nicht möglich, sich selbst um die regelmäßige Pflege zu kümmern. Sie können sich gerne an eine örtliche Gärtnerei oder an die Pfarrkanzlei wenden.

Leider kommt es auch auf dem Friedhof in Weyer immer wieder zu Diebstählen – vorwiegend verschwinden Pflanzen! Diese Diebstähle werden selten angezeigt und sind auch kaum aufzuklären. Es geht den Betroffenen selten um den materiellen Schaden, sondern um die Tatsache, dass solche Dreistigkeiten auch auf dem Friedhof passieren. Eine Lösung für dieses Problem kann die Friedhofsverwaltung nicht anbieten – wir können nur darum bitten, Beobachtungen in diesem Zusammenhang unverzüglich bei der Polizei oder der Pfarrkanzlei melden.



Der Friedhof - ein Ort der Besinnung und der inneren Einkehr

Foto: H. Haas

Lebensqualität.

Der Friedhof stellt ein Stückchen Erde dar, wo man gerne in sauberer Atmosphäre verweilen möchte. Damit dieser saubere und sichere Zustand dieses besonderen Ortes auch gewährleistet werden kann, ist eine regelmäßige Betreuung von großer Wichtigkeit. **Der Großteil der Gräber auf dem Friedhof in Weyer (es gibt insgesamt rund 920 vergebene Gräber) ist vorbildlich gepflegt und dafür möchten wir uns auch bei den Nutzungsberechtigten bedanken!**

Bei einer kürzlichen Begehung des Friedhofes sind uns jedoch einige Dinge trotzdem aufgefallen und darauf möchten wir speziell hinweisen:

- Wenn Sie das Grab neu bepflanzen – entsorgen Sie die „alten“

lich nicht überwachsen.

- Denken Sie auch beim Grab schmuck/Grabkerzen an die Entsorgung und verwenden Sie kompostierbare Blumen, Gestecke bzw. Kerzen in wiederverwendbaren Glasbehältern oder Laternen.

- Bei der Bepflanzung der Grä-

Caritas Haussammlung 2008 – Notbremse

Viele Menschen stürzen oft völlig unerwartet in einen Existenzkampf. Eine Bewältigung der Krise aus eigener Kraft ist dann meist nicht mehr möglich.

Mit Hilfe der Spenden aus der Haussammlung kann die „Notbremse“ gezogen und betroffenen Personen aus der Notlage geholfen werden. Die Spenden kommen Menschen in Oberösterreich

zugute.



Stoppen Sie die Not in Oberösterreich.

Spenden Sie jetzt! Caritas Haussammlung.

Warum ist Ostern heuer so früh?

Ostern ist ein beweglicher Feiertag: Es ist von Jahr zu Jahr an einem anderen Datum. Seit dem Konzil von Nicäa (325 nach Christus) wird am ersten Sonntag nach dem

form nicht mitgemacht und feiert demnach meist an einem anderen Tag Ostern als wir. Im Jahr 2001 war eines der seltenen Jahre, an denen Ostern in den christlichen Kirchen

10. Mai und 13. Juni.

Und warum dauert die Fastenzeit 40 Tage? Die Symbolzahl kennen wir aus der Bibel, von der Noahgeschichte (40 Tage Flut) und der Wüstenwanderung des Volkes Israel (40 Jahre). Jesu eigenes Fasten in der Wüste greift die Symbolzahl schon auf.



Palmsonntag - Sonntag eine Woche vor Ostern

Foto: H. Haas

am selben Tag gefeiert wurde, weil die verschiedenen Berechnungsregeln zum selben Ergebnis führen. Das Bemühen, mit diesem Jahr zu einem gemeinsamen und einheitlichen Termin überzugehen, gelang nicht.

Vom Ostertermin hängen viele andere bewegliche christliche Feiertage

Die christliche Tradition sieht genau genommen zwei Fastenzeiten vor: die Adventszeit (seit dem 4. Jahrhundert, beginnend mit dem 11. November, dem Martinstag. Der Brauch, davor noch eine Martinsgans zu essen, stammt daher.) und die österliche Bußzeit. Sie beginnt am Aschermittwoch und endet in der Osternacht. Zählt man die Sonntage nicht, sind es 40 Tage.

ersten Vollmond nach Frühlingsanfang das Osterfest gefeiert. Damit ist der 22. März der früheste Termin, der 25. April der letzte, auf den Ostern fallen kann. Die Festlegung hat ursprünglich mit dem Termin des jüdischen Pessach-Festes zu tun, mit dem es aber seit dieser Regelung normalerweise nicht zusammenfällt.

Im Jahr 1582 führte Papst Gregor XIII eine Kalenderreform durch. Er ließ die Fehler, die sich angehäuft hatten korrigieren, indem man im Jahr 1582 zum Beispiel vom 4. gleich auf den 15. Oktober sprang (die Tage vom 5.-14. Oktober 1582 hat es also nie gegeben) und die Schaltjahre einführte.

Die orthodoxe Kirche hat übrigens die Gregorianische Osterdatums-Re-

ge ab, wie beispielsweise Christi Himmelfahrt und Pfingsten.

Das Wort „Pfingsten“ kommt aus dem Griechischen und heißt wörtlich „der 50.Tag“. Es bezeichnet das Fest der Sendung des Geistes Jesu und damit der Gründung der Kirche am 50. Tag nach Ostern, das ist zugleich der 10. Tag nach Christi Himmelfahrt. Damit fällt der Pfingstsonntag immer zwischen

Konrad Rumetshofer



1. Beziehungstag der Familienberatungsstelle des Dekanates Weyer mit dem Vortrag

Mein Kind, mein Ein und Alles

mit Prof. Dr. Karl-R. Essmann
Religionspädagogisches Institut der Erzdiözese Wien

Einladung



gemeinschaft in Maria Neustift. Referent ist Prof. Dr. Karl-R. Essmann.

... zum Vortrag „Mein Kind, mein Ein und Alles“ am Mittwoch, 9. April um 20.00 Uhr im Haus der Dorf-

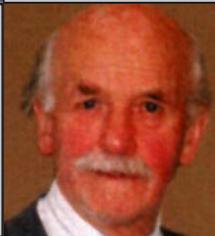
Mittwoch, 9. April 2008, 20.00 Uhr
Haus der Dorfgemeinschaft, Maria Neustift

Gemeinsame Veranstaltung des Dekanates Weyer, der Familienberatungsstelle „BEZIEHUNGLEBEN.at“ Weyer und des kbw





Taufen	<p>16.12.2007 Carina Klaffner Marktplatz</p>		<p>03.02.2008 Diana Saphira Schaupp Kalvarien- bergstraße</p>	
---------------	---	--	--	--

Begräb- nisse	<p>30.11.2007 Franz Xaver RIEDL (71) Schmeidel- straße</p>		<p>14.12.2007 Maria PICHLER (87) Mühlein</p>	
	<p>21.12.2007 Heinrich WOLF- SCHLAG (80) Pichl</p>		<p>28.12.2007 Oskar PUCHER (94) Schmeidel- straße</p>	

Was macht den Sonntag zum Sonntag?

Für mich ist der Sonntag der Tag des Herrn, so wie ich das im Religionsunterricht gelernt habe. Von Gott haben wir ja das Leben, sogar das Leben in Fülle bekommen. Und so ist er ja bescheiden, wenn ich mir eine Stunde von 168 Stunden in der Woche Zeit für ihn nehmen soll. Aber diese Zeit ist nicht eine Pflicht wie das Rasieren zum Beispiel, sondern ein Bedürfnis.

Der Sonntag ist ein Tag für die

Angehörigen, die Familie und Bekannte. Denn Gott ist auch im Mitmenschen gegenwärtig.

Die Sonntagsruhe ist auch wichtig für die Erholung von der Berufsarbeit, um neue Kräfte zu sammeln. Heute wird man oft gefragt, was man am Wochenende gemacht hat. Es gibt einen Freizeitstress. Es ist wichtig, einen beruflichen Ausgleich zu haben, etwas anders zu machen.

Der wichtigste Punkt: Der Sonntag ist nicht der letzte, sondern der erste Tag und der wichtigste. Ich stelle mir das als Mathematiker so

vor: Die Wochentage sind lauter Nullen, der Sonntag ist ein Einser. Daher ist es wichtig, ob der Sonntag vorne oder hinten steht, ob es 1000000 oder 0000001 heißt; für den Wert meiner Zeit überhaupt. Der Sonntag ist nicht nur ein Anhängsel, sondern der erste Tag, von dem Segen ausgeht für alle anderen.



Karl Losbichler, 54



nachhaltig leben

von Regina Dittrich



Teil 1

„Wir haben die Erde von unseren Kindern nur gepachtet“, so lautet der Spruch eines Indianerhäuptlings. Doch entspricht unser derzeitiges Handeln dieser Weisheit? Öfters habe ich den Eindruck, dass wir auch schon die Ressourcen unserer Nachkommen in Anspruch nehmen. Egal ob es sich dabei um Rohstoffe (z.B. Erdöl, Kohle, Eisenerze) oder um den Lebensraum und die Umwelt handelt.

Wir leben in (mehr oder weniger) Wohlstand, ausreichend Essen und ein Auto gehören zum Alltag. Oftmals kaufen wir uns Kleidungsstücke, die wir nur einige Male tragen und dann gefallen sie uns nicht mehr. Dafür wird

jedoch bei der Baumwollproduktion wertvolles Wasser verbraucht, das so nicht mehr für die Bevölkerung zur Verfügung steht.

Alle natürlichen Rohstoffe, die wir zum Essen, Wohnen, Reisen, etc.

Ökologischer Fußabdruck

verbrauchen, benötigen Platz zum Nachwachsen auf unserem Planeten. Ebenso braucht die Natur Ressourcen, um unsere Abfälle abzubauen (z.B. Wälder um das CO₂ zu binden).

Eine internationaler Maßstab für den globalen Ressourcenverbrauch ist der „Ökologische Fußabdruck (Footprint)“. Dieser macht den Flächenbedarf einer Person in ei-

nem bestimmten Land deutlich und vermittelt ein verständliches Bild der ökologischen Grenzen unseres Planeten. Je nach meinen Gewohnheiten hinterlasse ich einen größeren oder kleineren Fußabdruck. Je größer der Fußabdruck, desto stärker wird die Umwelt beansprucht und desto mehr verbrauche ich bereits von den Rohstoffen meiner Nachkommen.

Der tatsächliche Footprint ist auch innerhalb Österreichs sehr verschieden und hängt vom Lebensstil, den Reisegewohnheiten, der Ernährung, dem verfügbaren Einkommen und den Wohnumständen ab.

Teil 2 in der nächsten Ausgabe



Schwarzes Brett

Kirchenbeitragsberatung

am Montag, 7.4. von 14.30 bis 17.30 Uhr in der Pfarrkanzlei

Firmung

am So. 18.5. um 8.30 Uhr in der Pfarrkirche

Sternkreuzweg auf den Heiligenstein

am Sonntag, 9. März ab 14.00 Uhr

Treffpunkt beim Edtbauer

Caritas-Flohmarkt

am Fr. 25.4. von 8.00 bis 18.00 Uhr und am Sa. 26.4. von 8.00 bis 14.00 Uhr beim alten Kindergarten (neben Pfarrzentrum)

Erstkommunion

am So. 1.6. um 8.30 Uhr in der Pfarrkirche